

TUBERKULOSE ALS SCHICKSAL

EINE SAMMLUNG PATHOGRAPHISCHER SKIZZEN

VON CALVIN BIS KLABUND

1509—1928

VON

Dr. ERICH EBSTEIN †

MIT EINER EINFÜHRUNG VON

GEORG B. GRUBER

MIT 8 ABBILDUNGSTAFELN



1 · 9 · 3 · 2

FERDINAND ENKE VERLAG STUTTGART

ALLE RECHTE, INSBESONDERE DAS DER ÜBERSETZUNG, VORBEHALTEN

COPYRIGHT 1931 BY FERDINAND ENKE, PUBLISHER, STUTTGART
PRINTED IN GERMANY

Buchdruckerei EUGEN GÖBEL, Tübingen

Vorwort.

Erich Ebstein, dem die medizinische Forschung und die Literaturwissenschaft gleichermaßen verpflichtet sind, hat das Erscheinen dieses Werkes nicht mehr erlebt. Am 17. April dieses Jahres hat ein Hirnschlag ganz unerwartet dem Leben des arbeitsfrohen Fünfzigers ein viel zu frühes Ziel gesetzt. Der Schmerz um den schweren Verlust wird verschärft durch den Gedanken, daß es ihm nicht vergönnt war, gerade diese Arbeit zu Ende zu führen, die ihn seit langer Zeit beschäftigte und die ein wesentliches Kapitel in seinem gesamten Schaffen umschließen sollte. Denn neben den zahlreichen monographischen Studien auf dem Gebiet der inneren Medizin und der Geschichte der Medizin, neben Arbeiten literaturhistorischer Art aus dem Dichterkreis seiner Göttinger Heimat, über Bürger zumal und Lichtenberg, sind in seinem Schaffen solche Veröffentlichungen besonders charakteristisch, die sich mit dem Grenzgebiet des Körperlichen und Seelischen befassen. Das Abnorme oder geradezu Kranke in seiner Rückwirkung auf die geistige Haltung hat ihn immer wieder angezogen, die Rothaarigen fesselten ihn in solchem Zusammenhang ebenso wie etwa die Buckligen. Und auf dieser Linie lag auch sein Bemühen, mit dem ihm eigenen Sammlereifer alle geistig hervorragenden Tuberkulösen ausfindig zu machen und zu studieren.

Die vorliegende Untersuchung, die aus diesem allmählich gewonnenen Material nur eine Auswahl geben sollte, war im wesentlichen gedacht als eine Anregung, aus der die Forschung neue Erkenntnisse vom Wesen und den Lebensäußerungen der Tuberkulösen im Sinne konstitutioneller Eigen-

tümlichkeit gewinnen könnte. Andererseits wollte sie aber auch nichtärztlichen Kreisen einen Begriff geben, wie man heute das Wesen der Tuberkulose einschätzt und vom Schicksalsbegriff mehr oder minder loslöst. Die pathographischen Skizzen sollten dabei zeigen, daß kein Verlauf von Lungenschwindsucht dem anderen gleicht, daß alle denkbaren Möglichkeiten ihres Verlaufs und Ausganges vorhanden sind.

Freunde des Verstorbenen haben es übernommen, die Drucklegung des Buches zu Ende zu führen. Über diese mehr oder weniger technische Arbeit hinaus galt es, den Text selbst im Sinne des Verfassers noch zu ergänzen. In einem noch ungeschriebenen Kapitel wollte er die Ergebnisse aus den pathographischen Skizzen zusammenfassen und eine Darstellung des im Titel angedeuteten Themas „Tuberkulose und Schicksal“ geben. Da das Buch ohne eine solche Zusammenfassung fragmentarisch geblieben wäre, hat Professor Gg. B. Gruber in Göttingen, der dem Verstorbenen freundschaftlich verbunden war, ein einführendes Kapitel über das Thema des Buches beige-steuert.

Und so übergeben wir dieses Buch dem Leser, wehmütig gedenkend dessen, der sich ein vielfaches Echo von seiner mühevollen und doch immer freudig geleisteten Arbeit erhoffen durfte, Erich Ebsteins.

Leipzig und Göttingen im Oktober 1931.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Tuberkulose als Schicksal	1
Einführung von Gg. B. Gruber, Göttingen	
Pathographische Skizzen von Calvin bis Klabund (1509—1928)	21
Anhang: Historische Betrachtung über Tuberkulose- Heilversuche	165
Literaturnachweise	177
I. Verzeichnis der im Buch behandelten Tuberku- losen	179
II. Verzeichnis bekannter Persönlichkeiten, die an Tu- berkulose erkrankt waren, in den pathographischen Skizzen dieses Buches aber nicht behandelt wurden	181

Gottfried August Bürger 1747-1794

Bürger, dessen Lenore ihm Weltruhm verschafft hat, hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht. Er war in der Sylvesternacht 1747/48 in Molmerschwende im Südharz als dritter unter fünf Geschwistern geboren. Er hat in Halle und dann in Göttingen studiert. In Göttingens Nähe wurde er Amtmann, und dort spielte sich sein Liebesglück und Liebesleid ab. Kurz nachdem er nach Göttingen gezogen war, war ihm die erste Frau an Schwindsucht gestorben, bald darauf deren Schwester am Wochenbettfieber. Seitdem war Bürger ein körperlich und seelisch gebrochener Mann. Dazu kam, daß Bürger sich 1790 zu einer dritten Ehe mit dem „Schwabenmädchen“ Elise Hahn verleiten ließ. Diese Ehe hat wohl — neben der verletzenden Rezension Schillers über seine Gedichte — sein rasches Ende herbeigeführt.

Und so wollen wir uns auf eine kurze Schilderung dieser letzten Krankheitsjahre beschränken. Es mag nur erwähnt werden, daß Bürger in seinem kurzen Leben es mit manchen Ärzten zu tun hatte. Ich nenne hier nur seinen Göttinger Leibarzt Fr. Wilh. Weis, der zugleich der erste Komponist seiner Lieder wurde. Im Sommer 1785 brauchte Bürger in Bad Meinberg und Pyrmont „Brunnen und Bad“ und rühmte in ersterem besonders „den medizinischen Adlerblick und

die weit kräftigere Hülfe des ehrlichen“ Doctor Joh. Chr. Fr. Scherf. (E. Ebstein, Z. f. d. Philologie. Bd. 35. S. 546 bis 547.) Gelegentlich konsultierte Bürger auch andere Ärzte, wie Chr. Ludwig Hofmann in Hofgeismar, dem er das Prädikat schnurrig zulegt (E. Ebstein, Aerzte-Memoiren usw. Berlin 1923. S. 154) und brieflich den Dichterarzt G. A. Gramberg. In den letzten Jahren leitete Ludwig Christoph Althof seine Behandlung, während Joh. Fr. Stromeyer der Arzt seiner Frauen, Dorette und Molly wurde. Bei Bürger überwogen zeitweise hypochondrische Beschwerden, die in starken Depressionen bestanden. Charlotte von Einem bezeichnet Bürger als einen äußerst hypochondrischen und launenhaften, immer exaltierten Menschen, der vom Ausgelassenen ins Düstere und Melancholische übergeht. (E. Buchholz, Der Konrektor von Einem und seine Tochter Charlotte. Münden 1899. S. 14.) So schrieb Bürger einmal selbst über sich (Bohtz, Bürgers Werke. Göttingen 1835. S. 441): „Immerwährende Kränklichkeit des Leibes belastet mehr denn allzu oft die natürliche Kraft und Tätigkeit meines Geistes mit so drückenden Fesseln; sie lähmt dergestalt die lebendigsten Springfedern des Herzens: daß bisweilen kein Leben, kein Streben, kein Wunsch mir noch übrig zu sein scheint, als der letzte Wunsch aller Mühebeladenen und Müden, der Wunsch, aus einem beschwerlichen zusammengeprefsten Dasein in die Ruhe des Nichtseyns hinab zu taumeln.“

In einer Notiz Joseph Wurzer's aus dem Winter 1792 bis 1793 heißt es von Bürger, daß er „schon damals sehr an der Schwindsucht litt.“ Ebenso sah ihn der damals in Göttingen studierende Ludwig Tieck, ebenso Wendeborn, dem die „wenige Heiterkeit“ des Dichters auffiel. Im Februar 1794 besuchte Matthison Bürger am Krankenbett. „Er liegt da abgezehrt und toten bleich: nur in seinen blauen Augen glimmt noch ein sterbender Rest jenes Feuers, das in seinen Gesängen sprüht... Seine Stimmorgane scheinen gänzlich gelähmt und man hat Mühe, seine leisen Laute zu verstehen

... Seine Krankheit ist eigentlich ein hitziges Gallenfieber. Sein Arzt Althof hat indess immer noch gute Hoffnung. Sogar auf dem Krankenbette ist B. immer noch einer der einnehmendsten und interessantesten Menschen.“

Aber Althof selbst mußte am 5. April 1794 dem Buchhändler Vofß gestehen (E. Ebstein. Z. f. Bücherfreunde. 17. Jahrg. 1925. S. 18): „Bürger ist leider noch nicht wiederhergestellt; sondern laborirt an einem schleichenden hektischen Fieber.“ Und so schreibt auch Caroline Michaelis am 10. Mai: „Weißt Du, daß Bürger sterben wird — im Elend, in Hunger und Kummer? Er hat die Auszehrung...“

Bürger rafft sich am 22. Mai zu einem letzten Brief an seine Schwester, Frau Pfarrer Oesfeld auf „trotz der großen Beschwerde meiner Brust und meines Unterleibs... Ich komme aus dieser entsetzlichen Krankheit nicht wieder empor. Freilich ist bis jetzt noch nicht alle Hoffnung verloren; es ist noch möglich, daß ich mich von dieser gänzlichen Atonie und Erschlaffung aller meiner Eingeweide erhole und einen noch zur Zeit nicht hektischen Husten, der keinen Mitteln weichen will, los werde: aber es ist nicht wahrscheinlich. Denn seit 3 Monathen wird mit allen Mitteln, die Natur und Kunst darbieten, vergeblich dagegen gearbeitet. Es wird nicht besser, vielmehr bisweilen schlimmer. Dieser jetzt bloß noch latente Zustand muß notwendig in nicht langer Zeit in einen hektischen übergehen und dann rechne ich darauf, daß ich ungefähr mit dem Herbstlaube abfallen werde, wozu ich sehr ruhig und gefaßt bin... Liebe Seele, vielleicht sind dies die letzten Zeilen, die meine Hand an dich richtet. Denn wahrscheinlich wird mir das Schreiben immer saurer und unmöglicher werden... Herzlich umarme ich deinen theuren, lieben Mann, das wird ihm nichts schaden, denn es geschieht ja im Geiste und noch habe ich auch keine Hectik. Sage ihm, ich werde an einer sogenannten Phthisi pituitosa sterben. Ist es nicht sonderbar, daß ich mich aus dem Rachen der beiden hitzigen Krankheiten, der Leberentzündung und dem Gallen- und Schleimfieber losreißen

mußte, um nun der chronischen, die freilich größeren Spielraum gewonnen, zu unterliegen?

Ich kann nicht weiter schreiben. Gott segne und lohne Euch allzusammen. Dein getreuer, liebender Bruder bis in den Tod. Bürger.“

Wie das Kirchenbuch in Göttingen St. Johannis ausweist, starb „Prof. Bürger hierselbst und berühmter Dichter“ „an der Hectik den 8. Juni“. Er wurde am 12. Juni auf dem Friedhof vor dem Weendertor begraben.

Als Lichtenberg von seinem nahen Gartenhause „den Leichenwagen mit einer Art von Anlauf durch das Kirchhof-Thor rollen sah: so hätte nicht viel gefehlt, ich hätte laut ausgeweint. Das Abnehrten vom Wagen konnte ich unmöglich mit ansehen, und ich mußte mich entfernen.“ Lichtenbergs Freund, „unser armer, unglückseliger, leichtsinniger, braver, vortrefflicher Bürger, der Dichter“ war in die Ewigkeit gegangen.

Und Goethe weihte dem Jugendfreunde, mit dem er eine Strecke Wegs zusammen gegangen, folgende Worte der Erinnerung in den „Sprüchen in Prosa“:

„Es ist traurig anzusehen, wie ein außerordentlicher Mensch sich gar oft mit sich selbst, seinen Umständen, seiner Zeit herumwürgt, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Trauriges Beispiel B ü r g e r.“

Nach den uns vorliegenden Berichten werden wir sagen müssen, daß Bürger an einer ziemlich rasch verlaufenden Lungenschwindsucht, zu der sich noch Kehlkopfschwindsucht gesellte, gestorben ist.